



Input Medienkonferenz - Raffael Ayé

Die Biodiversität der Schweiz ist stark gefährdet. Das sagen nicht nur wir, das sagen die Vertretenden der Wissenschaft, die Bundesbehörden, ja eigentlich fast alle. Das zeigen auch unsere täglichen Beobachtungen in der Praxis. Die Biodiversität ist stark bedroht, aber eine Trendwende ist möglich. Die Biodiversitätsinitiative schafft die dafür notwendige Grundlage. Das Gute daran: Wie bereits viele Beispiele zeigen, können Schützen und Nutzen bestens zusammen gehen.

Die Biodiversitätsinitiative

Den Wortlaut der Biodiversitätsinitiative haben Sie in Ihren Unterlagen. Ich erläutere Ihnen die Kernforderungen:

Die Biodiversitätsinitiative nimmt Bund und Kantone in die Pflicht. Die Initiative macht keine Vorschriften für Private. Bund und Kantone müssen nach Annahme der Initiative dafür sorgen,

- dass schutzwürdige Landschaften sowie Natur- und Kulturdenkmäler **bewahrt** werden;
- dass Natur und Landschaft auch ausserhalb von Schutzgebieten **geschont** werden;
- dass die Flächen, Mittel und Instrumente zur Verfügung stehen, die zur **Sicherung** und Stärkung der Biodiversität erforderlich sind.

Bewahren, schonen, sichern – diese Begriffe beziehen sich auf Vorhandenes. Auf unser wertvolles Erbe. In der Natur, in der Kulturlandschaft, in Schutzgebieten.

Wie prekär es um die Biodiversität in der Schweiz steht, haben Sie von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern erfahren. Der schlechte Zustand hat auch damit zu tun, dass Bund, Kantone und Gemeinden als wichtige Akteure die bestehenden Instrumente und Mittel zum Schutz der Biodiversität zu wenig nutzen.

Die Biodiversitätsinitiative greift diesen Mangel auf. Die Formulierung «erforderliche Flächen, Mittel und Instrumente» ist bewusst offen gewählt:

- Sie umfasst Siedlungsflächen und Gewässerräume ebenso wie den Wald, landwirtschaftlich genutztes und auch ungenutztes Land. Oftmals ist es so, dass die für die Biodiversität besonders wertvollen Flächen – etwa nährstoffarme oder vernässte Standorte – für die forstwirtschaftliche oder landwirtschaftliche Nutzung unterdurchschnittliche Bedeutung haben. Es gibt also viel Potenzial für Synergien.
- Sie umfasst sowohl personelle als auch finanzielle Mittel.
- Sie umfasst schliesslich auch Instrumente, um die Biodiversität wirksam zu erhalten, die Kantone bei diesen Massnahmen zu unterstützen und Leistungen zugunsten der Biodiversität fair abgelten zu können.

Zudem verankert die Initiative die heutige, bewährte Praxis der Interessenabwägung in der Verfassung.

Die Initiative berücksichtigt also, dass die Sicherung und Stärkung der Biodiversität nicht gratis zu haben ist. Förster, Bauern und weitere Akteure, die Massnahmen für die Biodiversität umsetzen, sollen für diesen Aufwand abgegolten werden. Angesichts des riesigen Werts der Biodiversität eine sehr lohnende Investition.

Schutzwürdige Natur, Landschaften und Ortsbilder dürfen nicht ohne Notwendigkeit beeinträchtigt werden. Sie sind unsere Lebensgrundlage, Teil unserer Heimat und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor



– gerade in den alpinen Regionen. Schutzobjekte von nationaler Bedeutung dürfen nicht Partikularinteressen untergeordnet werden.

Entwicklung bleibt möglich

Das Initiativkomitee hat offene Formulierungen gewählt, um den Rahmen für den Erhalt der Biodiversität, der Landschaft und des baukulturellen Erbes abzustecken.

Was geschützt ist, soll geschützt bleiben. Ausserhalb der Schutzgebiete sollen Natur, Landschaft und baukulturelles Erbe geschont werden. Aber auch in den Schutzgebieten gibt es Spielraum: Eingriffe in nationale Schutzgebiete sollen möglich sein, wenn nämlich «überwiegende Interessen gesamtschweizerischer Bedeutung» vorliegen. Das heisst im Klartext: Die Energiewende oder die Entwicklung im Berggebiet werden nicht behindert.

Viele Beispiele in der Schweiz zeigen bereits: Schützen und Nutzen der Biodiversität schliessen einander überhaupt nicht aus. Oft fussen diese Beispiele auf privaten Initiativen.

Beispielsweise am Farnsberg im Kanton Basel-Land beteiligen sich 30 Landwirtschaftsbetriebe freiwillig in einem Projekt von BirdLife Schweiz. Sie produzieren hochwertige Lebensmittel und fördern gemeinsam mit Projektmitarbeitenden die Biodiversität. Tausende Hochstamm-Obstbäume und Büsche wurden gepflanzt, zahlreiche Blumenwiesen und Kleinstrukturen angelegt. Die attraktive Landschaft wurde weiter aufgewertet. Neuntöter und Gartenrotschwanz haben im Bestand deutlich zugenommen.

Im Wald kann die Montagne de Boudry NE als positives Beispiel genannt werden. Die Forstverantwortlichen nehmen bei Holzschlägen besonders Rücksicht auf seltene Baumarten und fördern die Artenvielfalt in Waldrändern durch gezielte Eingriffe. Auch zahlreiche Projekte der Eichenförderung und des Lichten Waldes zeigen die Kombination von Schutz und Nutzen gut auf. Ich denke hier an mehrere kleine Orchideenwälder im Kt SH oder vereinzelte Eichenwälder vom Kt TG bis nach Genf runter. Eichen, Orchideen und andere Arten der lichten Wälder brauchen viel Licht. Entsprechend muss dort Holz geschlagen werden, damit der Wald offen bleibt.

Auch im Siedlungsraum oder aus der Energiewirtschaft gibt es positive Beispiele. Bisher sind die positiven Beispiele leider eher lokaler Natur. Sie beruhen oft auf privatem Engagement. Mit der Initiative erhalten Bund und Kantone den Auftrag, solche positiven Projekte auch in anderen Regionen zu realisieren. Der dafür nötige Aufwand ist abzugelten. So gehen Schützen und Nutzen Hand in Hand.

Zusammenfassend kann ich sagen: Die Biodiversität ist in der Schweiz stark bedroht: rund ein Drittel der einheimischen Arten, die Hälfte der natürlichen Lebensräume sind gemäss Roter Liste gefährdet. Dabei gäbe es viele positive Beispiele, wie Schutz der Biodiversität und wirtschaftliche Nutzung vereinbart werden können. Mit einem JA zur Biodiversitätsinitiative nutzen wir die vorhandenen Synergien und schützen, was wir brauchen!